

den ich mich in erster Linie freute. Ich war vielmehr darüber erfreut, daß man an mich dachte. Ich fühlte mich nicht „abgeschrieben“. Übrigens hat unsere WPO auch meinen Geburtstag nicht vergessen.

Aus den Beiträgen im „Neuen Weg“ kann man immer wieder entnehmen, daß gerade die Arbeit in den WPO noch vielerorts zu wünschen übrig läßt. Natürlich haben wir nicht solche Aufgaben wie die Genossen in der Industrie oder in der Landwirtschaft. Das kann aber ganz und gar kein Grund sein, diese Arbeit zu unterschätzen, denn auch von den Genossen in den WPO

hängt das Tempo unserer Entwicklung auf den verschiedensten Gebieten ab. Was mich betrifft, so werden wir in unserer WPO nach Möglichkeiten suchen, wie auch ich noch aktiv an der Partearbeit teilnehmen kann. So könnte ich künftig über unsere Tätigkeit in der Presse berichten.

Wie eingangs erwähnt, konnte ich in meinem Brief nichts Besonderes oder gar Außergewöhnliches berichten, doch ich meine, wir sollten auch diesen Dingen „am Rande“ mehr Aufmerksamkeit schenken.

Bruno Kroupa
Mitglied der WPO 7 in Weimar

Parteileitung gab Empfang für Thälmann-Pioniere

In der Parteileitung der 8. Oberschule in Berlin-Weißensee machten wir uns darüber Gedanken, wie wir in Vorbereitung des 20. Jahrestages der Gründung unserer Partei mit Hilfe aller Genossen direkt auf die politisch-ideologische Erziehung der Kinder und Jugendlichen Einfluß nehmen können. Wir kamen dabei zu den verschiedensten Festlegungen. So wurde u. a. beschlossen, am 17. Geburtstag der Pionierorganisation einen Empfang der Parteileitung für das Aktiv der Thälmann-Pioniere zu geben.

Die Einladungen ergingen an das Thälmann-Pionieraktiv. Ihm gehören der Freundschaftsrat, die Gruppenräte und andere gewählte Thälmann-Pioniere, wie zum Beispiel die Kontrollposten, an. Auf diese Weise nahmen 70 Thälmann-Pioniere aus den Klassen 4 bis 7 an dem Empfang teil.

Als Auftakt führten wir den Film „Weimar liegt bei Buchenwald“ vor, den ein Genosse unserer Parteileitung erläuterte. In einer anschließenden Aussprache — die in einem festlich ausgestalteten Raum bei Kaffee und Kuchen stattfand — berieten wir die gemeinsamen Aufgaben von Genossen und Thälmann-Pionieren. Dabei zeigte sich, daß unsere Pioniere über ein gutes politisches Wissen

verfügen. Wir fragten sie beispielsweise, wie sie sich einen Genossen vorstellen. Ihre Antwort war: Wie einen Pionier; er müsse immer Vorbild sein und nach dem Statut leben. Auch über das Wirken der einzelnen Genossen an unserer Schule haben wir uns unterhalten. Einige Genossen Lehrer sind den Pionieren durch das Tragen des Parteiabzeichens bekannt. Die Schüler sehen solche Lehrer als Genossen an, die konsequent sowohl im Unterricht als auch in den Pausen auftreten, die streng und gerecht sind, die ihnen ka-

meradschaftlich helfen und den politischen Fragen nicht ausweichen. Von einer parteilosen Lehrerin glaubten sie, sie sei Genossin, weil sie bewußt auftritt und konsequent ist.

In weiteren Gesprächen wurde die Arbeit einer Parteileitung mit der Arbeit eines Gruppenrates verglichen. Wir stellten den Schülern die Genossen der Parteileitung vor, sagten ihnen, welche Aufgaben jedes einzelne Leitungsmitglied an der Schule zu erfüllen habe und machten ihnen den engen Zusammenhang zwischen der Arbeit der Partei und der Pionierorganisation deutlich.

Gut fanden die Pioniere, daß auch die Bürgermeisterin von Weißensee, Genossin Johanna Kuzia, sich die Zeit genommen hatte, mit ihnen den Pioniergeburtstag zu feiern und mit ihnen über die Vorbereitung des 20. Jahrestages der Gründung der SED zu sprechen.

Unsere Parteileitung ist der Meinung, daß solche Aussprachen sehr nützlich sind, weil man durch sie einen direkten Kontakt zunächst zu den aktiven Schülern hat und auf diese Weise auch politisch - ideologischen Einfluß auf die sozialistische Erziehung nehmen kann.

Edith Geschinsky,
Wolfgang Lengsfeld,
Mitglieder der Parteileitung an der
8. Oberschule, Berlin-Weißensee

Wir sind selbst tätig

In der Nummer 24/65 des „Neuen Weg“ erschien der Artikel „Kultur im Gleichschritt?“. Die Redaktion regte die Leser an, sich zu den dort aufgeworfenen Problemen zu äußern. Ich möchte das hiermit tun.

Als wir — die Brigade Materialwirtschaft im VEB Steinkohlenwerk „Martin Hoop“ in Zwickau — vor vier Jahren unseren ersten Brigadevertrag unterschreiben wollten, waren die Festlegungen zu den Punkten „Sozialistisch arbeiten und lernen“ bald gefunden. Bei dem Punkt „Sozialistisch leben“ stockte jedoch die Diskussion. So manches Augenpaar schweifte wie hilfe-

suchend den Kollegenkreis ab in der Hoffnung, daß irgendeiner so etwas wie ein Rezept dafür bereithalte. Wir fanden zwar kein Rezept, hatten aber doch einige Ideen, die uns lobenswert erschienen, in den Punkt „Sozialistisch leben“ aufgenommen zu werden. Beispielsweise verpflichtete sich jedes Brigademitglied, in seiner Wohnung keinen Westempfang im Fernsehen zu dulden. Wir waren uns klar darüber, daß diese Verpflichtung nicht bis ins letzte kontrollierbar ist. Wir setzten auf gegenseitiges Vertrauen.

Eine weitere Festlegung betraf die sportliche Betätigung. Dabei